

| Wolfgang Schmid |

Das fotografische Gedächtnis der Eifel

Zu zwei neuen Büchern über den Mayener
Fotografen Heinrich Pieroth (1893–1964)

Heinrich Pieroth wurde 1893 in Mayen geboren und ließ sich nach Lehrjahren in Herne und Saarbrücken 1920 in seiner Heimatstadt nieder (Abb. 1). In vier Jahrzehnten entstanden zahlreiche Porträts sowie Fotos seiner Umwelt, die sich aus gesundheitlichen Gründen – Pieroth war an Kinderlähmung erkrankt und besaß kein Auto – auf Mayen und seine Umgebung konzentrierten. Pieroth starb 1964. Sein Nachlass gelangte über seine Söhne an das Rheinische Bildarchiv in Köln, wo er verschiedentlich für Ausstellungen genutzt wurde. 100 Jahre nach der Werkstattgründung liegt jetzt ein großformatiger, hervorragend gestalteter und akribisch bearbeiteter Bildband vor, der einen Querschnitt

von Pieroths Werk präsentiert. Er entstand in einer Kooperation zwischen dem Rheinischen Bildarchiv, der Bearbeiterin Katja Hoffmann und dem Kölner Emons-Verlag.

Kurze einleitende Texte eröffnen die zehn Sektionen des Bandes. Sie zeigen jeweils die unbeschnittenen Glasnegative, während auf den folgenden Seiten großformatige retuschierte Drucke ihren vollen Reiz entfalten. Der Band lässt sich nicht einfach erschließen, weil ein Inhaltsverzeichnis fehlt. Er beginnt mit einer außerordentlich knappen Biografie, dem „Lebenslauf eines Sesshaften“ (S. 12–15) und stellt anschließend den „Fotografenbestand Pieroth“ im Rheinischen Bildarchiv vor (S. 16–21). Eine weitere Skizze behandelt die Porträtfotografien, wobei deutlich gemacht wird, wie und in welchem Maße er die Bilder retuschierte (S. 22–29). Ein allgemeinerer einführender Essay versucht Pieroths Werk „an der Schwelle zur Moderne“ zu verorten. Insgesamt hätte sich der Verfasser in den einleitenden Teilen etwas umfassendere Informationen gewünscht.

Es folgen mehrere Abteilungen, die die aus Pieroths Werk ausgewählten Bilder zu thematischen Gruppen ordnen. Sie umfassen jeweils etwa 40 Druckseiten mit einem einleitenden zweiseitigen Text. Das erste Kapitel ist den „Dörfern der Eifel“ gewidmet (S. 38–79). Das Zweite behandelt das Leben „in den Feldern“ (S. 80–125). Das Dritte verlässt teilweise die bäuerliche Welt und zeigt die Eifeler „bei der Arbeit“ (S. 126–167). Das Vierte wendet sich von der Landwirtschaft und vom Handwerk ab und der industriellen Arbeit „im Grubenfeld“ zu (S. 169–201). Die fünfte Sektion zeigt nach der Arbeit das Vergnügen (S. 203–245). Die letzte und größte Sektion stellt die provokative Frage „Was



Abb. 1: Heinrich Pieroth: Selbstporträt aus den 1920er Jahren
Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln



Abb. 2: Burgruine Pyrmont, Pyrmonter Mühle und Elzbach-Wasserfall

Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln

ist Heimat“ (246–305) (Abb. 2). Die Antwort am Schluss ist traurig: Auf zwei Fotos von Mayener Straßenzügen, die dem Krieg zum Opfer fielen, folgt eine Mayener Familie vor einem Trümmerhaufen (1948) und die Familie Pieroth bei einem Ausflug vor dem Kölner Dom (1950), bei dem das zerstörte Fenster über dem Hauptportal zu erkennen ist. Ein sorgfältig gearbeitetes Abbildungsverzeichnis und ein mehr als knappes Literaturverzeichnis runden den Band ab.

Nachzutragen ist, dass Susanne Kube, die zu dem Band den Beitrag über die Porträtfotografie beigesteuert hat, ebenfalls 2020 ihre Masterarbeit über Heinrich Pieroth veröffentlichte. Das vom Geschichts- und Altertumsverein Mayen herausgegebene Büchlein fällt natürlich wesentlich bescheidener aus, ist aber für die weitere Beschäftigung mit dem Thema unentbehrlich: Zunächst einmal finden wir hier ausführlichere Angaben zur Biografie, dann werden das Verhältnis Pieroths zur Heimatbewegung, zum Eifelverein und Geschichtsverein,

seine Freundschaft mit Fridolin Hörter (S. 240) und seine wissenschaftlichen Ambitionen herausgearbeitet, und schließlich befasst sich ein großes Kapitel mit der Porträtfotografie – das alles sind unentbehrliche Hintergrundinformationen, die Fotos des Bildbandes in ihre zeitgeschichtlichen Kontexte einzuordnen.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, diesen Band zu benutzen. Man kann sich mit der künstlerischen Wahrnehmung der Eifellandschaft und ihrer Dörfer beschäftigen. Hier könnte man Vergleiche mit dem Eifel-Album des Luxemburger Fotografen Charles Bernhoeft (1859–1933) von 1896 anstellen, das uns die Schönheit der Eifellandschaft mit ihren Burgen und Städtchen aus der Sicht des Touristen zeigte¹ – an der arbeitenden Bevölkerung hat-

¹ Siehe Beitrag „Das älteste Fotoalbum der Eifel“ von HANS SCHÜLLER und WOLFGANG SCHMID im vorliegenden Eifeljahrbuch

te Bernhoeft kein Interesse. Man kann nach dem Bild der Menschen fragen und die Aufnahmen z. B. mit denen von Pieroths Kölner Zeitgenossen August Sander (1876–1964) vergleichen. Man kann Pieroths Fotomaterial aber auch als Bildquelle für die Landes-, Wirtschafts- und Agrargeschichte, für die Arbeits- und Lebenswelt der Bevölkerung der Eifel benutzen. Hierbei steht der Leser vor einem methodischen Problem, weil sich erstens die Frage stellt, welche Themen Pieroth auf ca. 5.000 Glasnegativen festhalten wollte und nach welchen Kriterien 300 von ihnen für diese Publikation ausgesucht wurden. Ein weiteres Problem kommt hinzu: Pieroths Schaffen steht in engem Kontakt zu der Heimatbewegung der 1920er bis 50er Jahre. Sie war von der Verlusterfahrung der Bevölkerung durch die Industrielle Revolution, die auch vor der Eifel nicht Halt machte, und dem Ersten Weltkrieg, der Rheinlandbesetzung und dem Separatismus bestimmt und erlebte nach den dramatischen Erfahrungen von Bombenkrieg, Flucht und Vertreibung sowie nach der Entwurzelung vieler Menschen in der Zeit des Wirtschaftswunders einen neuen Aufschwung. In den 1930er Jahren wurde

die Heimatbewegung vom Dritten Reich okkupiert und für seine Zwecke benutzt. Die Eifel wurde zum wehrhaften „Grenzland“ im Westen hochstilisiert, das durch den Westwall geschützt wurde. Intensiven Niederschlag gefunden hat die Heimatbewegung in der Mitgliederzeitschrift und im Jahrbuch des Eifelvereins, wo der guten alten Zeit, in der die Welt noch in Ordnung war, mit Gedichten und Bildern ein Denkmal gesetzt wurde. Heute ist der Heimatbegriff zunehmend in die Kritik geraten, weil er von verschiedenen politischen Gruppen als Element einer spezifischen „Leitkultur“ oder als Mittel der Ausgrenzung von Zuwanderern und Anderen instrumentalisiert wird.

Hier fragt sich der Verfasser, ob uns Pieroth tatsächlich ein Bild von der Landwirtschaft in der Eifel in den 20er bis 50er Jahren des 20. Jahrhunderts zeigt. Beim Durchblättern des Bandes stößt man nämlich auf den außerordentlich hohen Stellenwert der Schäferei (S. 6, 18), wobei die preußischen Agrarreformer bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts stolz darauf waren, dass durch zunehmende Ödlandkultivierung und die Trocken-



Abb. 3: Schäfer auf dem Markt bei der Genovevaburg Mayen

Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln

legung von Sumpfgelände Land für den Acker- und Wiesenbau gewonnen werden konnte, sodass die Zahl der Schafe und Ziegen zunehmend sank: „Das Schaf weicht der Kultur.“ (Abb. 3). 100 Jahre später taucht es dann wieder bei der ebenfalls ideologebefrachteten Debatte um die Wiederansiedlung des Wolfes auf.

Weiter hat man den Eindruck, dass Pieroth geradezu auf der Suche nach Charakterköpfen alter Eifelbauern und Eifelbäuerinnen bzw. Eifelschäfer war (S. 27, 54, 56, 58, 59, 84, 85, 88, 89). Er besaß zudem ein großes Interesse an idyllischen Hofanlagen, in denen die Zeit stillgestanden zu haben scheint. Ein Bild, das Frauen beim Wasserholen zeigt, war ein Werbemotiv der Heimweberei-Schule in Schalkenmehren. Immerhin sieht man S. 86–87 einen großen Kartoffelacker, S. 112 die Kinder bei der Feldarbeit bzw. S. 120–121 Kinder beim Hüten der Kühe. Während die Dörfer von Kindern und alten Leuten bevölkert erscheinen, vermisst man die mitt-

lere Generation, namentlich die Bauern. Als Fortbewegungsmittel dienen in den 30er bis 50er Jahren noch Ochsespanne, die Pieroth besonders gerne fotografierte (S. 40–41, 77, 111, 123, 312–313). Das alles steht in deutlichem Widerspruch zu dem, was sich über die zunehmende Motorisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft auch im Kreis Mayen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in Erfahrung bringen lässt. Immerhin finden wir S. 110 wenigstens einen Eifelbauern mit einer Getreidemähmaschine. Dreschmaschinen begannen ihren Siegeszug schon vor 1900. Traktoren scheint es im Kreis Mayen in den 50er Jahren so gut wie überhaupt nicht gegeben zu haben. Den einzigen konnte ich vor dem Mattheiser Hof in Polch entdecken, wo wohl ein landwirtschaftlicher Großbetrieb ansässig war (S. 117). Auch dies befremdet, denn nach spärlichen Anfängen in den 30er Jahren wurden sie in den 50ern geradezu zu einem bäuerlichen Statussymbol. Leider ist das Foto mit dem Traktor in Polch – wie viele andere auch – nicht datiert.



Abb. 4: Hof und altes Bauernpaar in Bermel

Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln

1913 gab der Eifelverein anlässlich seines 25-jährigen Bestehens eine Festschrift heraus, die das gesamte landeskundliche Wissen ihrer Zeit bündelte. Der Agrarökonom Theodor Brinkmann verfasste einen Aufsatz über das „Wirtschaftsleben der Eifelbauern“, der umfangreiches statistisches Material zusammenstellt. Danach gab es 1907 im Kreis Mayen 10.641 bäuerliche Betriebe, die 35.184 Hektar bewirtschafteten. Von diesen verfügten nur 174 über mehr als 20 Hektar, der durchschnittliche kleinbäuerliche Betrieb besaß 3,3 Hektar. 49% wurden für den Getreide- und 14% für den Kartoffelanbau genutzt. Die Zahl der Pferde war von 1828 auf 1910 von 2.367 auf 5.429 gewachsen, die der Rinder, bei denen man mit Züchtungen große Erfolge erzielt hatte, von 13.514 auf 20.603 und die der Schweine von 3.889 auf 18.227. Dagegen war die Zahl der Schafe von 34.538 auf 5.702 gesunken. Brinkmann setzte die Zahlen zu den landwirtschaftlich genutzten Flächen in Bezug und kam für 100 Hektar auf 15 Pferde, 66 Rinder, 15 Schafe, 53 Schweine, 14 Ziegen und 236 Hühner. Geht man von einem Durchschnittsbetrieb von 3,3 Hektar aus, dann besaß nur jeder zweite ein Pferd, ein Schaf und eine Ziege sowie jeder 2,2 Kühe, 1,8 Schweine und 8 Hühner. Trotz aller Fortschritte der preußischen Agrarreformer bedeutete das für viele ein Leben am Existenzminimum, hinter Pieroths Bildern der pittoresken Dörfer und der idyllischen Höfe verbarg sich die nackte Armut (Abb. 4).

Unbehagen bereitet auch die Lektüre des Kapitels über die Arbeitswelt. Eindrucksvolle Charakterköpfe findet man bei den Glockengießern in Brockscheid (S. 128–131). Bei den Abbildungen zur Arbeit der Korbmacher in den 20er Jahren wird zu Recht festgestellt, dass dieses bäuerliche Handwerk bereits in der Gründerzeit von industriell hergestellter Fertigware verdrängt wurde (S. 132–133). Aufschlussreich sind die Abbildungen über die 1925 eingerichtete Imkerschule in Mayen (S. 134–137). Sie zeigt exemplarisch das seit dem 19. Jahrhundert von staatlichen Stellen intensiv geförderte Bemühen um die Verbesserung der Ausbildung der Landwirte. In diesen Kontext gehören auch die Bilder aus der Molkerei (S. 148–151). Genossenschaften ermöglichten seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert eine professionelle Milchwirtschaft und eine kontinuierliche Vermarktung der Butter, die den Bauern ein regelmäßiges Einkommen bescherte.

S. 139 sieht man neun uniformierte Kraftbusfahrer vor dem Busdepot in Mayen. Es muss im Landkreis in den 20er und 30er Jahren also nicht nur Ochsenkarren und Autos, sondern auch schon einen Busverkehr gegeben haben, den Pieroth zum Transport seiner schweren Fotoausrüstung gerne benutzte.

Es gibt auf den Bildern so wenige Autos, dass man denken könnte, Pieroth habe sie gehasst, hätte gewartet, bis sie weggefahren sind oder hätte sie wegwetterschickt. Autos findet man vor allem in Mayen, wo man auf dem Marktplatz noch problemlos parken konnte (S. 238–239, 272, 294). Dennoch gab es bereits damals Autounfälle, die eine Vielzahl von „Gaffern“ anzogen (S. 260). In den Dorfstraßen sind Autos höchst selten, so z. B. in Ettringen (S. 42). In wenigen Fällen deuten Verkehrsschilder auf den beginnenden Autoverkehr hin (S. 69 und 106, Nürburgring!). Außerordentlich selten waren auch Motorräder (S. 264). Wesentlich beliebter waren Fahrräder, mit denen z. B. zahlreiche Pilger nach Martental kamen (S. 218–219, vgl. auch 233, 258–259). Immerhin verfügte die Mayener Feuerwehr in den 30er Jahren über einen gut ausgerüsteten Fuhrpark (S. 138). Stiefmütterlich behandelt wird auch die Eisenbahn. S. 230 erkennt man im Hintergrund eines Klassenausflugs das 1904 errichtete Hausener Viadukt. Es lag an einer Nebensecke der Eifelquerbahn, die von Koblenz-Lützel nach Mayen Ost führte. Diese verband bereits 1880 Mayen mit Andernach und ab 1895 mit Gerolstein. Ein anderes Foto zeigt die Eisenbahnbrücke über das Liesertal vor der Stadt Daun (S. 210). Pieroth hat sie benutzt, aber nicht fotografiert.

Doch zurück zum Arbeitsleben. Auf S. 140/141 sieht man eine malerische Marktszene, auf der Bauern Kohlköpfe verkaufen. Dass es insbesondere in Mayen aber auch in vielen Dörfern lange vor den dreißiger Jahren einen differenzierten und spezialisierten Einzelhandel gegeben hat, zeigt ein Blick in zeitgenössische Adresskalender. Ein Kontrastprogramm finden wir S. 243, wo wir das moderne Haushaltwarenfachgeschäft Münzel 1948 sehen, oder S. 296, wo um 1950 das Geschäftshaus Müller Scharfeck gebaut wird. Man muss schon intensiv suchen, um Strom- und Telefonleitungen zu finden, die ab der Jahrhundertwende nach und nach auch die Eifeldörfer erschlossen (S. 68, 71, 102). Das Kapitel über die Arbeit behandelt Handel, Handwerk

und Gewerbe recht selektiv und sieht die Eifel geradezu als Landwirtschaftsmuseum. Man findet eine Heuernte, das Beschlagen der Pferde und das Verkaufen und Scheren der Schafe (S. 142–147). Auch die Mühlen besitzen musealen Charakter (S. 290–291). Weitere Themen sind die Gerberei (S. 156–159) und die Hausweberei (S. 160–161), die ihren Höhepunkt bereits im 19. Jahrhundert überschritten hatten. Das hat seinen Sinn darin, dass Schäferei und Heimweberei in der Heimatbewegung einen recht hohen Stellenwert besaßen. Auch dies wurde im Dritten Reich propagandistisch ausgenutzt, z. B. bei den Versuchen, eine Eifeltracht wiederzubeleben.

Einen Quantensprung stellt das folgende Kapitel über das Grubenfeld dar, das beeindruckende Fotos aus den Basaltlavagruben, den Steinhauerhütten, dem Gewinnen und Zurichten der Schieferplatten, der 1925 eingerichteten Steinmetzfachschule und die Mühlsteinproduktion zeigt. Um hier mal einige Zahlen aus der Eifelvereinsfestschrift von 1913 anzuführen: 1907 waren im Kreis Mayen 27.067 Personen in der Landwirtschaft tätig (1882: 27.490), aber 35.301 (1882: 21.823) in Gewerbe und Industrie. 1910 lebten im Kreis 77.071 Personen (1871: 58.105). Mit 140 Einwohnern pro 100 Hektar hatte der Kreis die mit Abstand höchste Bevölkerungsdichte in der Eifel. Die wenigen Zahlen zeigen, wie tiefgreifend sich schon vor dem Ersten Weltkrieg die Eifel verändert hatte und wie vorsichtig man beim Umgang mit den pittoresken Bildern der Höfe und Dörfer sein muss.

Die Eifel gilt als stark katholisch geprägte Region, jedoch nimmt das Thema Kirche und Frömmigkeit nur eine Randposition ein. So finden wir S. 37 eine eindrucksvolle Aufnahme von der Karfreitagsprozession durch das kriegszerstörte Mayen (1946). Stimmungsvoll ist ein Friedhofsfoto vom Allersee-entag (S. 236). Fasziniert war Pieroth von dem 1927 gegründeten Kloster Maria Martental mit seiner Wallfahrtskirche. Wir finden ein Bild der 24 Herz-Jesu-Priester (S. 104–105) und Fotos von der Wallfahrt, die tausende von Pilgern anzog (S. 216–219). Wegekreuze mit Kapellen gehören ebenso zum Mobiliar der ländlichen Idylle der Heimatbewegung (S. 44–45, 87, 103, 107–108, 118), vor allem, wenn sie noch von Kirchgängern im Sonntagsstaat bevölkert werden (S. 109). Interessant sind

auch die Aufnahmen vom Bernhardshof bei Mayen, einer Besserungsanstalt unter geistlicher Leitung (S. 204–210).

Krankenschwestern, Ärzte und ein Krankenhaus scheint es dagegen in der Eifel nicht gegeben zu haben. Nach dem Adressbuch des Kreises Mayen gab es um 1900 in der Kreisstadt fünf Ärzte, zwei Apotheken und acht Hebammen sowie in Andernach drei Ärzte, eine Apotheke und drei Hebammen. Auf 69.000 Einwohner kamen so acht Ärzte, drei Apotheker und elf Hebammen. Hinzu kam das Personal der Andernacher Heil- und Bewahranstalten. Krankenhäuser gab es in Mayen (Marienhaus 1862), Andernach (1845), Münstermaifeld (1852), Polch (1861) und Niedermendig (1870), die alle von Ordensschwwestern betrieben wurden. Die Jahresberichte der Kreisverwaltung zeigen, wie intensiv sich die preußische Regierung auch um Fragen der Gesundheit und Hygiene bemüht hat. Nicht nur die Frömmigkeit vermisst man, auch die Politik spielt in dem Band eine bemerkenswert bescheidene Rolle. Vor 1933 und nach 1945 ist die Eifel ein unpolitischer Raum. Erst bei genauerem Hinsehen findet man ein CDU-Plakat aus den 50er Jahren (S. 77). Nur das Dritte Reich hat einige Spuren hinterlassen. Die Robert-Ley-Siedlung bekämpfte die drückende Wohnungsnot der 20er Jahre, wo man ausrangierte Bahnwaggons als Notunterkünfte nutzte (S. 262–263). Der Wohnungsbau (S. 266–267) wurde ebenso propagandistisch ausgenutzt wie das Erntedankfest (S. 268) und der 1. Mai (S. 272). Während Pieroth solche Aufträge von der Partei annahm, fotografierte er die brennende Synagoge heimlich (S. 270–271, jüdisches Leben fehlt ansonsten) und dokumentierte im Folgenden ausführlich die Schneise der Verwüstung, die das Dritte Reich gerade in Mayen hinterließ.

Gerne würde man noch das anschauliche Bildmaterial zum Thema Freizeitgestaltung ansprechen. Zirkusvorstellungen, Genoveva-Festspiele, Fastnacht, eine moderne städtische Badeanstalt, Seifenkistenrennen und ein Kino – zumindest in Mayen ließ es sich in den 20er Jahren gut leben. Wanderer findet man als Gruppe (S. 116) oder als Einzelperson an den Dauner Maaren (S. 119), als einsame Gestalt auf dem Bellerberg bei Mayen (S. 100) oder auch als sinnenden Geistlichen am Laacher See (S. 217, es ist der bekannte Kirchenhistoriker Benedikt

Caspar) (Abb. 5). Eine weibliche Wandergruppe unter Führung eines Pastors pausiert vor der Ruine von Burg Olbrück (S. 222–223), und eine junge Wandersfrau steht vor Burg Thurant an der Mosel (S. 252–253) und schließlich flanieren zwei wohl aus der Stadt stammende junge Damen am Ufer des Laacher Sees (S. 31, 248–249) (Abb. 6). Auf S. 101 sieht man ein Foto von Anton Triacca, dem verdienstvollen Ehrenvorsitzenden des Mayener Eifelvereins, zu dessen 80. Geburtstag 1928 der Triacca-Weg angelegt wurde. In der Geschichte der Wanderbewegung ist Mayen berühmt geworden, weil hier 1937 der Deutsche Wandertag veranstaltet wurde. Auch er wurde von den neuen Machthabern weidlich dazu genutzt, ihre Verdienste für den wirtschaftlichen Aufschwung der Eifel zu propagieren.

Bis heute ist Mayen der Sitz einer rührigen Ortsgruppe des Eifelvereins. Doch der Begriff „Eifel“ führt uns zu einem nicht nur akademischen Problem. Der Band trägt den Titel „In der Eifel“ und ist nach dem Rückentext ein Buch über „Menschen der Eifel und ihr Leben.“ Doch das ist aus zwei Gründen nicht zutreffend: Zum Ersten war der Radius von Pieroth begrenzt, etwa die Hälfte der Bilder stammt aus der Stadt Mayen, die andere Hälfte aus den Dörfern der Umgebung. Nur vereinzelt finden

sich Bilder aus Alken, Daun, Eller, Köln und von der Loreley. Wir haben also keine Bilder aus der Eifel, sondern aus einer Region, die sich – wie gezeigt – durch ihre Industrialisierung und Bevölkerungsdichte deutlich von den anderen Eifelkreisen unterschied.

Außerdem ist festzuhalten, dass Mayen gar nicht in der Eifel liegt. Die Geografie unterscheidet nach der „Naturräumlichen Gliederung von Rheinland-Pfalz“ (2010) folgende Naturräume: 28: die Westeifel und 27: die Osteifel. Letztere besteht aus sechs Teilräumen, 270: der Moseleifel, 271: der Östlichen Hocheifel, 272: der Ahreifel, 273: dem Münstereifeler Wald und dem Nordöstlichen Eifel Fuß, 276: der Kalkeifel und 277: der Kyllburger Waldeifel. Das Maifeld gehört also streng gar nicht zur Eifel, sondern zum 291: Mittelrheinischen Becken, wo es 291.2: Das Maifeld-Pellenzer Hügelland bildet. Dies wäre aber kein glücklicher Titel für einen Bildband. Und sollte es man dabei belassen, dass die Stadt der Eifelbibliothek und des Eifelmuseums auch zur Eifel gehört.

Heinrich Pieroths Fotoalbum bzw. die Auswahl von Katja Hoffmann zeigt uns die „Eifel“ in den 1920er bis 50er Jahren als Region im Umbruch: Einmal als ein Museum der guten alten Zeit mit Schäfern und



Abb. 5: Drei Wanderer in den 1930er Jahren
Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln

alten Bauern, mit idyllischen Höfen und Mühlen, in denen die Zeit stillgestanden ist, mit abgelegenen Dörfern, in denen die Kinder die Kühe hüten. Die Katastrophen des Ersten und des Zweiten Weltkriegs haben auch die ländliche Welt nachhaltig erschüttert. Wir sollten jedoch nicht davor die Augen verschließen, dass es parallel dazu massive Strukturveränderungen gab, die bereits im 19. Jahrhundert begannen und auch heute noch – Stichwort demografischer Wandel – andauern. Verbesserte Zucht- und Anbaumethoden, landwirtschaftliche Vereine und Wanderlehrer veränderten ab ca. 1850 die landwirtschaftliche Produktion. Trotzdem konnte das Land die rapide wachsende Bevölkerung nicht ernähren; die Eifel war lange Zeit ein Auswanderungsland. In den 1880er Jahre sorgte eine große Agrarkrise für massive Investitionen des preußischen Staates. Die Industrielle Revolution griff auch auf die Landwirtschaft aus und führte zu einem Prozess der Mechanisierung und der Entstehung immer größerer Höfe. Viele Bauern konnten ihre unrentablen Höfe aufgeben und fanden Arbeit in der Industrie, im Handwerk und im Handel.

Heinrich Pieroth zeigt uns ein Bild, das von den Verlustängsten des Bürgertums und der Heimat-

bewegung geprägt ist. Wir finden Schäfer, Ochsenkarren und idyllische Höfe, aber keine modernen Betriebe, keine fleißigen Bauern und kaum Traktoren und Autos. Er dokumentiert eine untergehende Welt, die massiven Zerstörungen des Weltkrieges, aber auch vielfältige neue Anfänge in den 50er Jahren. Dies bedeutet jedoch nicht, dass seine Fotos als historische Quelle unbrauchbar sind. Wir müssen uns nur über seine individuelle Sicht der Dinge Klarheit verschaffen. Nun ist die Heimatbewegung früher wie heute als Versuch der Selbstverortung in einer sich schnell verändernden Zeit grundsätzlich nichts Schlechtes, sofern sie nicht ideologisch missbraucht und als Mittel der Ausgrenzung oder zur Wiederherstellung der „guten alten Zeit“ instrumentalisiert wird. Identität ist kein „Heimatmuseum“ – so eine Fehlleistung des zuständigen Ministers –, sondern eine Tradition, die man kennen – und hierfür ist der Bildband ein gutes Hilfsmittel – und mit der man sich kritisch auseinandersetzen, die man aber auch leben und kreativ weiterentwickeln muss.

Nicht nur Heinrich Pieroth hatte seine individuelle Sicht der Dinge. Theodor Brinkmann, Professor der Agrarökonomie an der landwirtschaftlichen Lehr-



Abb. 6: Frauen am Laacher See

Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln

anstalt in Poppelsdorf, war begeistert von den vielfältigen Erfolgen der preußischen Agrarpolitik in den letzten 25 Jahren. Andere Autoren bemerkten bereits zuvor bedeutende Fortschritte, doch gibt es auch Berichte aus den 20er und 50er Jahren des 20. Jahrhunderts, die die Eifel als Notstandsgebiet einstufen. Und auch heute wird man keinen Vertreter eines Bauernverbandes finden, der mit der aktuellen Agrarpolitik, in die Subventionen in ungeahnter Höhe fließen, zufrieden ist.

Literatur

KATJA HOFFMANN (BEARB.): In der Eifel. Fotografien von Heinrich Pieroth aus den 1920er bis 1950er Jahren. Köln 2020.

SUSANNE KUBE: Heimat und Menschen. Der Mayener Fotograf Heinrich Pieroth (1893–1964). Mayen 2020.

THEODOR BRINKMANN: Aus dem Wirtschaftsleben der Eifelbauern. In: Alfred Herrmann (Hg.): Eifel-Festschrift. Bonn 1913, S. 313–391.

WOLFGANG SCHMID (HG.): Die Eifel. Beiträge zu einer Landeskunde. Trier 2013.

DERS.: Die medizinische Versorgung in den Landkreisen Mayen und Koblenz-Land sowie in der Stadt Koblenz um 1900. Gesundheit und Hygiene im Kaiserreich. In: Eifeljahrbuch 2017, S. 183–195.

DERS.: Leben und Arbeiten der Dorfbevölkerung im Trierer Land im 19. Jahrhundert. In: Neues Trierisches Jahrbuch 58, 2018, S. 109–144.

Naturräumliche Gliederung von Rheinland-Pfalz. Mainz 2010. (https://lfu.rlp.de/fileadmin/lfu/Naturschutz/Dokumente/naturraum_tabelle.pdf)

Prof. Dr. Wolfgang Schmid
E-Mail: schmidw@uni-trier.de



Einfach Wunschprojekt finanzieren //
MIT DEN FINANZIERUNGSPROJEKTEN DER AXA

Mit der AXA sind Sie rundherum abgesichert – nicht nur versicherungstechnisch, sondern auch finanziell. Denn mit der AXA haben Sie in Zukunft einen starken Partner zur Finanzierung Ihres Wunschprojekts an Ihrer Seite.

Unsere Leistungen:

- // Bau- und Immobilienfinanzierung
- // Anschlussfinanzierung
- // Privat-Kredite

AXA Agentur Claus Decker OHG
Bahnhofstr. 23, 53879 Euskirchen
Tel.: 02251 5065555, Fax: 02251 770177
E-Mail: agentur.decker-euskirchen@axa.de
www.axa-decker.com

AXA AGENTUR DECKER
Service / neu definiert